

**Eugen A. Meier (1933 - 2004)**

Autor(en): Urs Hobi  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2004

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/69ba045d-d69f-47bf-9fdf-e5eb8d0d44b3>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

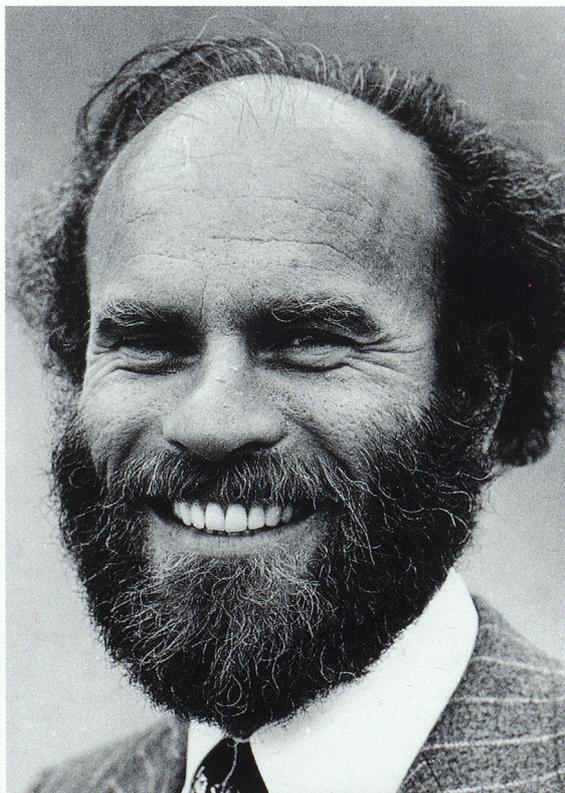
# Eugen A. Meier (1933–2004)

*Urs Hobi*

**Nachruf auf einen Stadthistoriker mit enormer Schaffenskraft**

**Eugen A. Meier ist im Mai 2004 im Oberwallis verstorben, wo er seit einiger Zeit lebte. In der Erinnerung bleibt er als Basel verbundener Geschichtsschreiber, Zünftler und Politiker.**

*Eugen A. Meier.*



Eugen A. Meier – aufgewachsen im Hirzbrunnenquartier – absolvierte nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek und konnte in der Folge ans Staatsarchiv wechseln, wo er als Assistent und Sachbearbeiter auf das Fotomaterial stiess, das später die Faszination seiner Bildbände provozierte. Als Mitarbeiter des damaligen Departements des Innern war er überdies während Jahren als Börsenschreiber beschäftigt. Man erkennt ihn auf Bildern jener Tage als Protokollführer innerhalb des Rings in der alten Börse am Fischmarkt. Er verleiht der Hektik des längst vergessenen Handels «à la criée» die notwendige amtliche Würde ...

Eugen A. Meier war aber nicht nur Beamter (wie man damals sagte), sondern seit seiner Lehrzeit auch historischer Schriftsteller. Bevor ihm im Herbst 1968 mit dem «Verschwundenen Basel» ein spektakulärer Auftakt zu einer unglaublich langen Serie von illustrierten Büchern gelang, hatte er sich bereits mit verschiedenen kleineren Publikationen einen Namen

gemacht. Es handelte sich in der Regel um historische Inhalte, aber auch volkskundliche (fasnächliche) oder sportliche Themen tauchten auf. Die Artikel waren gut recherchiert, sorgfältig aufgearbeitet und flüssig geschrieben. Diese Fertigkeiten konnte der Autor in seinen zahlreichen späteren Werken ebenfalls einbringen.

Das «Verschwundene Basel» war die Erste zahlreicher Gegenüberstellungen von alten mit aktuellen Bilddarstellungen. Dies faszinierte damals wie heute. Die ersten «Meier», die auch bezüglich Aufmachung kleine Meisterwerke sind, wurden vor der eigentlichen Nostalgiewelle publiziert. Als diese in den siebziger Jahren auch ausserhalb Basels trendig wurde, drängten die Verleger und das Publikum auf Fortsetzungen. So konnte Eugen A. Meier gewissermassen im Jahresrhythmus auf die schönen alten Zeiten hinweisen, wobei verschiedene Titel (erinnert sei an das «Süsse Basel») mehrere Auflagen oder sogar Produktionen erlebten.

Die zünftigen Historiker rümpften ob der «Meier-Welle» die Nase. «Bilderbücher» werden von den Geschichtsforschern traditionell skeptisch beurteilt, überdies fehlten bei Meier die Fussnoten, die Quellenangaben sollen ungenau gewesen sein, und – vor allem – vermisste man die kritische Beurteilung der zur Diskussion stehenden Epochen. Der Ehrendoktor-Hut der philosophischen Fakultät der Uni wurde dem Stadthistoriker aus diesen Gründen standhaft verweigert, obwohl er ihn eigentlich mehr als verdient hätte, weil kaum ein Autor des vergangenen halben Jahrhunderts ein so grosses Publikum auf stadtgeschichtliche Themen aufmerksam machen konnte. Immerhin wurde er von den Lesern der damaligen «Basler Nachrichten» zum «Herz-Basler» gewählt, später vom Sperber-Collegium auch zum Ehren-Spalebärglemer.

Meiers bemerkenswerteste historische Produktion ist sein zweibändiger «Basler Almanach» (1988/1989), der als Co-Produktion mit der «Basler Zeitung» beziehungsweise dem damaligen «Basler Magazin» herauskam. Die Aneinanderreihung von Wesentlichem und Unwesentlichem aus 1500 Jahren Stadtgeschichte liefert mehr historische Hintergründe als mancher geschichtsphilosophische Essay.

Meier war nicht nur ein viel gelesener Buchautor, sondern auch ein mustergültiger Verleger, wie das Monumentalwerk «Die Basler Fasnacht» (1985) aufzeigt. Der Nicht-Fasnächtler erscheint als Autor von zwei Texten über die Geschichte der Fasnacht. Seine Hauptarbeit war die Redaktion der Beiträge, die von einer Riesenschar prominenter und vor allem kompetenter weiterer Autoren stammten. Es kam ein Werk zustande, das bis zum nächsten Comité-Jubiläum als historisches Gewissen unseres schönen Volksbrauchs Verwendung finden wird. Der Stadthistoriker Eugen A. Meier war auch in den traditionellen städtischen Beziehungsnetzen tätig. So war er Meister der Zunft zu Schifflenten und schrieb eine sehr schöne Geschichte der Basler Fähren. In der Kleinbasler Gesellschaft zum Rebhaus war er Vorgesetzter, was erklärt, weshalb sein Vogel-Gryff-Buch noch immer das Standardwerk zu diesem Volksbrauch ist. Vor und hinter den Kulissen war er für weitere «zünftige» Geschichten zuständig. Zunftmeister Meier war während zwei Jahren auch Vorsitzender des Fünferausschusses der Basler Zünfte und Gesellschaften und durfte in dieser Eigenschaft die «runde» St. Jakobfeier des Jahres 1984 organisieren. Schliesslich war er auch auf der Sportszene tätig, und zwar unter anderem im Fussballverband Nordwestschweiz, beim «Montibeu-Club», beim RTV Basel und in der IG der Turn- und Sportverbände. Sein Wissen im Bereich der Leibesübungen liess er in ein anderes Monumentalwerk («Baselsport») einfließen. In diesem Werk wird die hiesige Sportszene sehr genau nachgezeichnet. Das Buch enthält die lokale Geschichte der verschiedenen sportlichen Disziplinen, eine Übersicht über aktuelle und verschwundene Basler Sportstätten und eine besonders mühsam zu erarbeitende «goldene Tafel» des Basler Sports. Der grosse Erfolg beim Publikum unterblieb leider; Sportler und Sportfreunde sind offenbar bessere Fernseher als Leser.

Beim erwähnten Bezugsgeflecht war es fast unvermeidlich, dass sich Meier auch auf politischer Szene betätigte. Für die CVP war er während zwölf Jahren Mitglied des Grossen Rates, später motivierte ihn sein Freund Karl Schnyder, auf der DSP-

Liste zu kandidieren, worauf sich weitere acht parlamentarische Jahre anschlossen. Ein Vielredner war Eugen A. Meier nicht. Sein bemerkenswertester politischer Auftritt hatte interessanterweise ein Verbot zur Folge: Die Regierung wollte vor einem Vierteljahrhundert den Wildwuchs an Geldspielautomaten eindämmen – und Meiers fulminantes Votum gegen abzockende Automatenhersteller hatte ein Totalverbot zur Folge, das in einer Volksabstimmung bestätigt wurde.

Aufgrund seiner freundschaftlichen Beziehungen zu vielen Parlamentsmitgliedern und Regierungsräten aller Parteien konnte Eugen A. Meier aber innerhalb und ausserhalb des Rathauses zahlreiche Geschäfte aufgleisen. Es war fast logisch, dass er Ende der Siebzigerjahre auch Gründungsmitglied des «Tischs der Wahrheit» war, der vom «Gifhüttli» aus eine Art Gegenwelt des parlamentarischen Geschehens im Rathaus bildete.

Am 5. Mai 2004 verstarb Stadthistoriker Eugen A. Meier 71-jährig an seinem Wohnort im Oberwallis.